

Für Arad: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postsendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Wintler'schen Neugebäude, 1. Stoc. Expditions- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Sendungen für das „Journal Aller“ und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 13.

Dienstag den 14. Jänner 1862. (Morgenblatt.)

1862.

Journal-Stimmen.

Arad, 13. Jänner. Immer lebhafter wird in den Journalen die ungarische Frage erörtert, und die größtentheils mit Mäßigung und Versöhnlichkeit geführte Debatte nimmt immer größere Dimensionen an. Im „Wanderer“ finden wir heute den vierten „Der Weg zur Lösung“ überschriebenen Artikel von den geheimnißvollen v. v. Bevor wir auf diesen Artikel eingehen, wollen wir der Note Raum geben, welche dem Artikel beigelegt ist. Dieselbe lautet:

„Der Verfasser dieser Artikel hat in seinem gestrigen Scherz und Clam, — Deak und Szécsen gegenübergestellt, und letzteren in Ungarn als Vertreter des Standpunktes von 1847 bezeichnet, welcher so ziemlich mit dem Streben nach einfacher Wiederherstellung der alten Privilegia-Versaffung identifizirt wird. Wir sind von Seite des Grafen Szécsen erjucht worden, zu erklären:

„Daß er seit seinem Rücktritt aus dem Ministerium sich aus vielfachen Gründen jeder Polemik enthalten habe: daß er aber, ebenso wie er demzufolge bereit sein müsse, jede Kritik über seine Handlungen und Äußerungen ergehen zu lassen, er andererseits sich der unbefangenen Lesewelt gegenüber entschieden gegen den Versuch verwehrt, ihm politische Systeme und Ansichten zu oktroyiren: und daß er daher die Richtigkeit oder Kurzichtigkeit der aufgestellten Behauptungen, insofern sie eine Kritik seines politischen Vorgehens sein sollen, zwar gänzlich unerörtert lasse, als Kommentar seiner Ansichten sie aber eben so entschieden zurückweise, wie die Stellung, die es dem Verfasser beliebt, ihm in Ungarn zuzuschreiben: — die angeblichen Richtungen sind eben die Ansicht des Herrn Verfassers über die politischen Tendenzen des Grafen Szécsen; die Ansichten des Grafen Szécsen über die großen Fragen des Tages sind sie aber nicht.“

Dem Artikel selbst entnehmen wir das Folgende: „Von den erbitterten nationalen, religiösen, und zum Theil auch, sagen wir es offen heraus, illoyalen Agitationen — so äußert sich unter Anderem Herr v. v. — in seinem Innern stark unterwühlt, steht unser Staat da, auf allen Seiten umringt von spähenden erbitterten Feinden, die sehnlichst der Gelegenheit harren, um sich von den Ueberresten des vermeintlichen Kranken die gehofften Deute-Anteile erjagen zu können.“

Es ist dies keine Uebertreibung, die Lage ist wirklich so; und wollte Gott, daß wir die Größe der Gefahr erkennen wollten.

Auf diese Erkenntniß gründet sich unsere Ueberzeugung, daß die am Bestande Oesterreichs so nahe interessirte Dynastie und deren gegenwärtiger Träger, der Monarch selbst mit seiner ganzen Macht für die baldige Lösung dieser Frage in erster Linie einstehen müssen. Es giebt hierfür drei Wege:

Zum Absolutismus darf man nicht mehr zurückkehren, ohne die Gefahr zu verdoppeln; zu Gunsten des Königs von Ungarn wird der Kaiser von Oesterreich, dessen sind wir gewiß, nicht abzuweichen wollen; — es erübrigt demnach nichts, als den konstitutionellen Kaiserstaat unerachtet aller anscheinend unübersteiglichen Hindernisse auf der gegebenen Grundlage und unter der möglichen Wahrung der Rechte und Ansprüche der darin vereinten Nationen aus allerhöchster Initiative vollkommen zu konstituiren, und denselben sodann den Völkern zur Weiterbildung und vollen Entwicklung vertrauensvoll in die Hände zu legen.

Es muß jedoch zur Lösung dieser Aufgabe unverweilt geschritten und dieselbe, soll sie überhaupt zum Ziele führen, auf einen klaren, bündig formulirten und an sich unabänderlichen Grundgedanken basirt werden, welcher ohne Zögern und ohne Wanken mit einer, allen Hindernissen unerschrocken in das Auge tretenden Energie und rücksichtslosen Entschlossenheit zum Ziele gebracht werden muß. Auf welchem Wege soll dies Ziel erreicht werden?

So offen und rücksichtslos wir im Vorangehenden die Situation, wie sie uns erscheint, zu kennzeichnen gesucht, mit derselben Offenheit und Rücksichtslosigkeit wollen wir den Weg verfolgen, welcher unserer Ueberzeugung nach allein zum Ziele führen kann.

Vor Allem also: wo ist der Ausgangspunkt zu suchen? und auf welcher Grundlage ist vorzuschreiten?

Der alleinige Ausgangspunkt, welcher zum Ziele führen kann, ist, wie wir schon bemerkt: der Dualismus zwischen den Ländern diesseits und jenseits der Leitha, wie sich derselbe durch nahezu drei Jahrhunderte zur historischen Basis entwickelt hat, der Dualismus, wie er am 12. April 1848, d. i. am Tage der Sanctionirung der 1848er Geseze zwischen den beiden Hälften der Monarchie faktisch bestanden hat.

Von diesem Ausgangspunkte ausgehend, darf sich der einschlagende Weg von dem für beide Hälften des Reiches faktisch bestehenden Rechtsboden nicht entfernen; dieser Rechtsboden allein kann und darf die Grundlage sein, auf welcher weiter vorgegangen werden muß; würde er auch vielleicht weiter einer- noch andererseits das vorgestekte unabänderliche Ziel selbst bilden, so ist er doch der allein mögliche Ausgangspunkt für beide Theile, um endlich einmal auch zu einander zu gelangen.

Für die Länder der ungarischen Krone ist der unzweifelhafte Rechtsboden jener des unverjährten historischen Rechtes, d. i. die ungarische Verfassung in ihrer letzten und vom legitimen König sanctionirten Entwicklungsphase vom Jahre 1848; es gilt dieser Rechtsboden für alle Länder

der ungarische Krone. Für die Länder diesseits der Leitha kann es keinen anderen Rechtsboden geben, als jenen des Oktober-Diploms und der Februar-Verfassung. Es kann dieser Rechtsboden diesseits der Leitha nicht in Frage kommen, weil er von allen Völkern dieser Reichshälfte bereits faktisch und freiwillig acceptirt und von der Krone in seiner Unantastbarkeit wiederholt feierlichst verbürgt worden ist.

Von dem Boden dieser beiden Verfassungen ausgehend, ist die für die Konsolidirung und gedeihliche Entwicklung des Gesamtstaates notwendige höhere Einheit zu vereinbaren und in dieser gemeinsamen Vereinbarung dauernd zu sichern. Eine mit Gewalt geübte Durchführung unserer Verfassung bietet uns, mag dieselbe in was immer für einem Theile der Monarchie zur Anwendung kommen, keine Garantie für die Dauer, und ohne diese Garantie bleibt die Verfassung selbst von Tag zu Tag in Frage gestellt.

Die „Neuesten Nachrichten“ untersuchen im Hinblick auf die aufgetauchten Vermittlungsvorschläge, welcher Unterschied sich zwischen 1847 und 1848 für Ungarn selbst und für seine Stellung zur Gesamtmonarchie ergibt. In der schrankenlosen Autonomie der Komitate sehen sie das Charakteristische der ungarischen Verfassung, wie sie sich bis 1848 gestaltete, während die Geseze des Jahres 1848 dadurch, daß sie zentralisirten, diese Autonomie wesentlich beschränkten. Was würde nun für Ungarn und für die Monarchie ein Zusammengehen auf den Standpunkt von 1847 bedeuten? Und ist eine Wiederherstellung der ungarischen Verfassung von 1847 möglich und nützlich? Nehmen wir an, die Ungarn geben in Betreff des Jahres 1848 das Prinzip der Rechtskontinuität auf, sie streichen die im Sturme der Zeit gereiften Errungenschaften dieses Jahres und erklären sich bereit, ihr verfassungsmäßiges Leben wieder an 1847 anzuknüpfen. 1847 ist, wie wir oben bewiesen haben, die Uebelherrschaft und die unbeschränkte Autonomie der Komitate. 1847 bedingt die Ausschließung des Bauernstandes und die Zurückdrückung des Bürgerstandes auf jenes Maß von Rechten, das ihm früher zugesprochen war. Kann man dies hüben und drüben wollen? Gewiß nicht. Nun wird man allerdings den Vorschlag machen, zwischen 1847 und 1848 zu vermitteln und so z. B. die Gleichberechtigung des Jahres 1848 auf die Prinzipien von 1847 zu basiren suchen. Abgesehen von den in Ungarn nicht beliebten Okroyirungen, die hier Platz greifen müßten, was wäre die Folge davon? Was wäre die Autonomie der Komitate, wie sie noch das Jahr 1847 kannte, vereint mit der Gleichberechtigung, mit dem Wahlgeseze von 1848? Nichts anderes als ein demokratisches Massengement, wie es in dem Grade vielleicht nicht einmal in der amerikanischen Union zu finden ist. Glaubt man mit diesen autonomen Komitaten leichter fertig zu werden, als mit dem Vollgenusse der Rechte von 1848 sich befindlichen Landtage? Hat die Zentralregierung bis 1847 den Komitaten gegenüber nur wenig vermocht, so wird sie ihnen in der Verquickung von 1848 noch weniger anhaben können, und weder Ungarn noch die Gesamtmonarchie hätte dabei gewonnen. Die Folgerungen für die gegenwärtige Situation liegen klar auf der Hand. Will man mit Ungarn wirklich vermitteln, will man dieses Land wirklich versöhnen, so wird dies kaum auf einer andern Basis geschehen können, als auf der von 1848. Das Zurückgehen auf den Standpunkt von 1847 würde keinem Theile Heil bringen und die Vermittlung zwischen 1847 und 1848 würde nur ein nicht lebensfähiges Monstrum schaffen. Im Interesse beider Theile halten wir nur eine Vermittlung zwischen den Gesezen von 1848 und dem, was seit dem Oktober 1860 maßgebend wurde, wie dies auch in dem k. Handschreiben vom 20. Oktober 1860 vorgehensehen ist, für zweckdienlich und wir glauben auch, daß auf diesem Wege nur die Verständigung gefunden werden kann und wird.“

Nur in einer nöthigenfalls durch den Reichsrath zu veranlassenden Einberufung eines neuen ungarischen Landtages sieht die „Morgenpost“ den einzigen Weg, um zu einem dauernden Kompromisse zu gelangen. — Der „Botenbote“ versucht die Unzweckmäßigkeit und Unausführbarkeit einer Konfiskation der Güter der todtten Hand darzutun. „Was die große Mehrheit in Oesterreich von der Kirche beansprucht, ist nicht der Kirche Geld und Gut. Die geistlichen Güter mögen zu den Bedürfnissen des Staates besteuern, was die weltlichen, nicht mehr und nicht weniger. Die Inschrift, welche der ehrliche Proletarier seiner Zeit an die Thüre des Wechslers und des Goldschmiedes befestigte, „heiligt sei das Eigenthum“, sie leuchte auch von dem Portale des bischöflichen Palastras. Die Herausgabe eines ganz andern Gutes heißt das Volk von der Kirche, des Gutes, welches ihm eigen war durch Generationen, und das ohne seine Zustimmung, durch Staatsmänner, deren Handlungsweise es mißbilligt, ihm entfremdet wurde. Das Volk will der Kirche nichts nehmen, aber die Kirche nehme auch nichts dem Volke — was dieses ihm nicht freiwillig übergibt.“ — „Ost und West“ glaubt nicht, daß das Patriken mit den sogenannten „Altconservativen“ in Ungarn für die Regierung von Vorteil sein kann, da die Majorität der Bevölkerung Ungarns keineswegs auf Seite der Altconservativen steht. Viel klüger wäre es, einen Vergleich mit der liberalen Partei zu versuchen. Eine Vermittlung ist möglich und nur das Oktoberdiplom könnte die Basis desselben sein. — Die „Donau-Zeitung“ hält sowohl 47 wie 1848 für eine pure Unmöglichkeit, was sie aber nicht hindert, den wahren Werth der Vermittlungsvorschläge zu erkennen. „Mögen für ihre praktische Ausführbarkeit auch vorderhand sehr wenige Bürgschaften vorhanden sein, — die

Anerkennung des Bedürfnisses einer Einigung mit Oesterreich im Interesse Ungarns selbst, diese Thatsache ist es, die uns besonders schätzbar erscheint. Das Zugeständniß, daß Ungarn ohne Oesterreich nicht bestehen könne und sich mit ihm daher organisch verbinden müsse, das ist's, was uns freut und für die Zukunft beruhigt. Das ist ein erster Schritt zum Guten, zum Rechten, zur Befestigung der Wohlfahrt sowohl des Reiches als des schönen Landes, welches durch zahllose Fäden mit den politischen Lebensinteressen Gesamt-Oesterreichs zusammenhängt.“ — Die „Konst. Destr. Ztg.“ hält die Zeit noch nicht für gekommen, wo man in Ungarn sich klar bewußt wäre, was man kann, was man anstreben darf; aber so dunkel auch das Gefühl noch ist, schon jetzt empfindet auch die Bevölkerung magyarischen Stammes, daß sie nicht allein stehen kann, ohne überfluthet zu werden. Ungarn kann sich nur dann in seiner Integrität erhalten, wenn es die Hand erfaßt, die ihm sein König reicht. Die Krone des heil. Stefan wird nur dann unerlegt bleiben, wenn der Doppeladler über ihr schwebt. Wir schlagen freudig ein, wenn es sich darum handelt, die nothwendig gewordene Großmachtsstellung Gesamt-Oesterreichs mit der historisch staatsrechtlichen Würde Ungarns zu vereinigen.“ Es muß uns daran liegen, Ungarn befriedigt, Ungarn glücklich zu wissen; wir haben daran ein Kapitalinteresse. Ungarn bleibe seine Würde immerhin; aber Gesamt-Oesterreich und seine Macht sollen und müssen erhalten bleiben. Wir wollen keine geknechteten Völker, aber einen freien Gesamtstaat, zu dem Ungarn in voller Kraft und Würde zähle. —

S. C. Wien, 11. Jänner. In gutunterrichteten Kreisen taucht wieder das Gerücht auf, daß die Frage, ob die drei Hofkanzler bei Gelegenheit der Budgeterbatte im Reichsrathe erscheinen sollen, Gegenstand sehr ernster Erörterungen sei. Man fügt hinzu, daß Graf Nádasdy für Siebenbürgen schon seine Bereitwilligkeit erklärt habe, dem Reichsrath etwa gewünschte Aufklärungen über das siebenbürgische Budget zu geben. In der kroatischen, noch mehr aber in der ungarischen Hofkanzlei, stößt das Ansehen des persönlichen Erscheinens der betreffenden Herren Hofkanzler im Reichsrath — auf großen Widerstand. Die gestrige Ministerkonferenz war zum Theil der Diskussion dieser Angelegenheit gewidmet.

S. C. Es sind über die Ursachen, welche die Abreise des Grafen Rechberg nach Venedig herbeigeführt haben, die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf. Die einen wollen den Grafen nur in seiner Eigenschaft als Minister des kaiserl. Hofes nach Venedig geführt haben, während die andern von einem Fürstentag sprechen, welcher die Anwesenheit des Ministers des Aeußern am kaiserl. Hoflager nothwendig machte. Wir können nun versichern, daß Graf Rechberg auf telegraphischem Wege nach Venedig berufen wurde, um sich mit dem Fürsten Petrusilla über die Art und Weise zu besprechen, in welcher den Insinuationen Frankreichs zu begegnen wäre, welches immer entschiedener auf der Entfernung des Königs Franz aus Rom besteht. Es mußten die Grundzüge des Vorgehens in dieser Angelegenheit schon jetzt, und zwar noch vor der Rückkehr Sr. Majestät aus Venedig festgestellt werden, da der k. Votschafter Frankreichs am österr. Hofe auch seinerseits dieselbe zur Sprache zu bringen gedenkt, und deshalb nach Ankunft des Kaisers aus Venedig von a. h. demselben sofort in besonderer Audienz empfangen werden wird. —

Gutem Vernehmen nach haben Se. Majestät der Kaiser während a. h. seines demaligen Aufenthaltes in Venedig unter dem Einbrude der Lage und des Geistes der italienischen Armee allergnädigst geruht, Sr. Erzell. dem F. Z. M. Ritter v. Venedek die Summe von einer Million Gulden zur Errichtung eines großartigen Militär-Hospitals für Italien zu überweisen.

West, 11. Jänner. Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ schreibt über Herrn v. Urményi und die Verbindung der Ungarn mit der Clam'schen Partei: Von dieser interessanten Entdeckung hat man in den hiesigen ungarischen Kreisen viel gesprochen, noch mehr hat man darüber gelaßt. Am amüsansten aber wurde die Sache, seitdem man in vertrauten Kreisen die Quelle entdeckte, aus welcher der betreffende Brief kam. Nach einem solchen Kunststücke wäre es schade, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wer in einem andern Artikel des „Votschafter“ die ungarische Hofkanzlei auffordert sich über die Idee zu erklären, welche durch eine Vereinbarung der deutschen und ungarischen liberalen Partei die ungarische Angelegenheit ordnen will. Vor allem müßten wir jedenfalls wissen, was die zentralistischen Blätter unter liberaler Partei verstehen. Wenn sie mit diesem Worte das Staatsministerium umschreiben, so begreifen wir die Interpellation nicht, da der Herr Staatsminister wahrscheinlich Gelegenheit hat, die Meinung der ungarischen Hofkanzlei in irgend einer Frage auf einem andern Wege als durch den „Votschafter“ zu erfahren. Verstehen sie aber unter der liberalen Partei die Majorität des Reichsraths, so wird diese bei der Budget-Verhandlung Gelegenheit haben, sich zu äußern, ob sie die Einigung in der That suche. Ohne Zweifel steht es den Provinzen diesseits der Leitha zu, sich hierüber zuerst zu äußern, da sie ein Organ haben, durch welches sie sich äußern können, wir aber nicht. Sobald der „Votschafter“ eine derartige Äußerung in seinen Spalten verzeichnen können, wird er in den ungarischen

den Karbinälen für
Die Kammer-
auf Antrag Min-
auch ferner ihr Ver-
merstützen.
Paris.) Türken
sische Schutzbefohlene
hat Entschädigung
ist in Tripolis an-
Times“ berichtet:
alten; die Antwort
die Befriedigung über
rücken, die gebotene
die Voraussetzung
der „Trent“-Affaire
den Kommissäre auf
n werde.
Nachrichten.
Jänner 1862.
86 1/2—87 pf. fl. 6
5.90—6; Maroseer;
liches, Iose Preßburg
Maab 70 pf. fl. 2.95;
pf. fl. 3.20; Gerste,
2.8.
et reid e g e s c h ä f t.
kommene Ausgleichung
ist die Situation jetzt
die Spekulation, welche
genommen, nunmehr
jetzt keine Aussicht
handen ist, so scheint
rückgängige Bewegung
sicht zu stehen. Eher
retenern stärkeren Proßt
zu stellen. Am hie-
eder sehr still im Ge-
eränderten Preisen ein-
wenig begehrt bei
en Oblath in Stuhl-
übiger des Abraham
lung am 4., 5. u. 6.
eter Moriz Ehrenfeld,
edist Würs, Adokat.
Behabung von 805 fl.
ka, Litiskurator Ferd.
manuel von Buol in
Dr. Reich, Friedrich
otor Dr. Moriz Pre-
15. Jänner h. No-
Rühn in Wien, bis 24.
inger.
Wir sind in der
die verkäufliche Mit-
an sich mit dieser für
nischen Getreidehandel
stlich beschäftigt. Die
ransport wurden zum
daß man wegen man-
rung in Wien dieselbe
den die unzureichende
and vermehrte Kosten
rasinen, welche in un-
wichtigsten Transport-
ampfschiffahrt, Süß-
würden sich bedeutende
nen lassen. Das An-
entung der Sache als
gizung desselben läßt
de der für genehmliche
lehrend annehmen.
erhaltung von Geschäfte-
r Weise stattgefunden,
einer bezüglichen Affo-
ten den wichtigsten Ge-
aver. Das Wozenge-
D, 80. Nordb. 214.60,
e die erwünschte Es-
eifel übrig lassen, war
Aaimo für Kreditat-
edoch auch für diese
in gab sich eine mattere
stern war nicht ein-
rbedürfe: Kreditaktien
Franz. Staatsbahn
30, 40, 30, 40, 60,
0. 213.90, 70, 40.
etalliques 67.50, 45.
153, 152.75, Tar-
bnaktien 166. West-
1860er Post 82.50,
ttenbrückenaktien 402.
50.
40.

ischen offiziellen Blättern die klarste aufrichtigste Ansicht darüber finden. Bis dahin strebe der „Vortrager“ Nachrichten zu erhalten, deren Datirung aus Pest wahrscheinlich ist, und er hege kühn die Hoffnung, daß, sobald es ihm gelingen wird, die innern Verwicklungen der Monarchie glücklich zu lösen, nicht allein der Hofkanzler, sondern auch sämtliche Mitglieder der ungarischen Hofkanzlei in die Reihe seiner Pränumeranten eintreten werden.

„Pesti Napló“ widmet einen längern Artikel den Handels- und Gewerbekammern Ungarns, deren Fortbestand von der königl. ungarischen Statthalterei jüngsthin angeordnet wurde, und äußert hiebei — unter Anerkennung der prinzipiellen Nützlichkeit dieser Institute — daß wenn die Frage wegen der Aufrechterhaltung der Handelskammern vor den ungarischen Landtag gelangt wäre, gewiß auch die ungarischen Regierungsmänner diesen Instituten ihren Schutz hätten angedeihen lassen und somit die ungarische Verfassung um einen Faktor reicher geworden wäre.

Ofen, 10. Jänner. Schon seit längerer Zeit beschäftigt man sich in den betreffenden Kreisen der Schwesterstädte vielfältig mit angeblichen Bestrebungen mehrerer Notabilitäten der sogenannten konservativen Partei, welche auf eine Verständigung bezüglich der schwebenden Differenzen zwischen Ungarn und der Zentral-Regierung abzielen. Man nimmt dabei keinen Anstand, sogar eine Reihe von einflussreichen Persönlichkeiten der liberalen Partei zu nennen, welche zum Theile an der Spitze dieser Parteistrebungen stehen, zum Theile aber durch ihre Zustimmung der ganzen Angelegenheit eine gewisse Bedeutung verleihen sollen. Es gibt in der That nur sehr Wenige, welche die Wichtigkeit der Sache bezweifeln, zumal in letzterer Zeit allseitig verlautete, daß die angebliche Bewegung wirklich eine bestimmte Form angenommen habe und demnächst eine durchgreifende Veränderung der Dinge zu erwarten sei. Zu all' dem fand die Sache auch Eingang in mehrere Wiener Journale, und auch Ihnen sind ohne Zweifel diesfällige Mittheilungen gemacht worden. Es lag mir unter solchen Umständen sehr daran, durch genaue Informationen auf den Kern der Sache zu dringen, und ich bin heute in der Lage, Sie aus bester Quelle versichern zu können, daß alle darüber in Umlauf gesetzten Nachrichten vollständig jeder Grundlage entbehren und von dem Vorhandensein einer in der angeedeuteten Richtung thätigen Verbindung auch nicht die geringste Spur vorhanden ist. — Auf dasselbe Maß sind auch alle Nachrichten über angebliche Konferenzen zu rekurriren, welche in der Zeit vom 4. bis 6. d. M. beim Kardinal-Erzbischof von Gran stattgefunden haben sollen. Diese Konferenzen haben sich ausschließlich auf die Reorganisation des ungarischen Schulwesens bezogen, da der Fürst-Primas Präses der darin thätigen Landes-Kommission ist. An den diesfälligen Konferenzen haben bloß die hiezu berufenen Disfunktional-Beamten Theil genommen, und ich kann Sie versichern, daß in letzterer Zeit Niemand von den hiesigen politischen Notabilitäten den Primatialsitz besuchte. Se. Eminenz hält sich von jeder politischen Thätigkeit fern und hat bisher nicht einmal die provisorischen Behörden seines Komitats und der Stadt Gran empfangen.

(D. D. P.)

Feuilleton.

Pester Briefe.

B. Pest, 11. Jänner. Wie gut ist es doch, daß noch Leute existiren, die sich auch um andere Dinge kümmern, als um die Wallungen der großen Diplomaten und privilegierten Politiker! Was möchte jetzt aus dem armen Pester werden, nachdem der herrliche Krieg zwischen England und Amerika nicht zu Stande kommt! Wie es von Anbeginn vorauszusehen war, haben sich die „Großen“ einen Monat wenigstens mit diesem fetten Brocken das Leben geirrt; während dieser Zeit wurden wir „Kleinen“ nicht beachtet, mußten froh sein, wenn man uns erlaubte, als Ballast mitzulassen. Jetzt wird die Sache urplötzlich ein anderes Gesicht bekommen, jetzt wird man uns aus dem Winkel hervorrufen und ohne Weiteres den ersten Rang einräumen, da sich aber auch gar kein politischer Stoff mehr vorfindet, der nur einigermaßen im Stande wäre, die Aufmerksamkeit der Leser zu fesseln. Der Pfannenfuchen, den man eben im Begriff ist in Berlin einzurühren, ist noch lange nicht bis zum Backen gediehen, kann deshalb auch nicht als wirkliche Speise betrachtet werden.

In einer ähnlichen Situation, wie die ist, deren wir uns jetzt erfreuen, wo der Stoffmangel die Literaten und Zeitungsfabrikanten zur Verzweiflung bringen könnte, sah einmal der verstorbene M. G. Saphir mit mehreren seiner Freunde zusammen und klagte, daß sich gar nichts Interessantes finden wolke, womit er seinen Lesern eine Freude machen könne. So wie es zu allen Zeiten Leute gegeben hat und geben wird, die jede Sache mit Gemeinplätzen zu illustriren sich bemühen, so fand sich auch in der Gesellschaft des verstorbenen Humoristen einer, der sich durch das Jammern Saphir's veranlaßt fand, ihm Gothe's Worte: Greift nur ins Leben frisch hinein! zuzurufen. Und Saphir griff in das Leben, d. h. auf den vor ihm stehenden Tisch und hielt in der Hand einen — Zahnhocher. Und über dies scheinbar geingfügige Instrument schrieb Saphir eine Abhandlung, an welcher sich ganz Wien bestens ergöhte. Erfreuten wir uns nun einer ähnlichen Gabe wie der viel zu früh heimgegangene „Humorist“, so gäbe es keine Verlegenheiten, auch wir würden aus einem dünnen Stückchen Holz eine üppig blühende Rosenlaube zu zaubern verstehen; nachdem wir hiefür das Arkanum aber noch nicht kennen; nachdem unsere Leiden wohl kaum durch ein wunderthätiges Garibaldi-Porträt, wie bei jenem gläubigen Italiener, geheilt werden dürften, so sehen wir uns genöthigt, uns an po-

Ausland.

Frankreich. Paris, 8. Jänner. Die Nachricht von der Absicht des Papstes, die katholischen Bischöfe nach Rom zu berufen, um sich mit denselben über das Verhältniß der Kirche, wie es durch die italienischen Ereignisse geworden ist, zu berathen, Einzelheiten beizufügen, welche dem Interesse der Sache wohl keinen Abbruch thun werden. Die Berufung der Bischöfe nach Rom sollte die Kanonisation der 24 Missionäre zum Zwecke haben, welche in Japan als Opfer ihrer Bekehrungsthatigkeit fielen, und bei dieser Gelegenheit wären die verammelten Prälaten zu einer Erklärung über die Bedeutung und Nothwendigkeit der weltlichen Gewalt des Papstes veranlaßt worden. Herr v. Lavalette wußte hinter den verborgen gehaltenen Plan zu kommen, wie man sagt durch die bezahlte Indiscretion eines Kardinals, und beehrte sich natürlich, seine Regierung von der Sache in Kenntniß zu setzen, die ihm alsbald den Auftrag erteilte, die Sache um jeden Preis zu hintertreiben. Herr v. Lavalette, welcher zu den energischsten Diplomaten gehört, ging sogleich an's Werk; er versuchte zuerst abzureden und durch Gründe zu wirken; da aber Pius IX. an dem Gedanken der Berufung festhielt, drohte der Gesandte geradewegs mit dem Abzuge der französischen Truppen und erzwang auf diese Weise die Nachgiebigkeit des heiligen Stuhles. Das also ist die Unabhängigkeit des Papstes, die das französische Heer zu Rom zu beschützen scheint und die von den eifrigsten Katholiken dem nationalen Streben Italiens entgegengestellt wird. Diese Unabhängigkeit des Papstes ist es, welche man sichern will, indem man Italien das erste und heiligste Recht der Nation, Herrin ihres Bodens zu sein, streitig macht. — Die Unwissenden, die das Gras wachsen und die Gedanken keimen hören, kündigen bereits den Inhalt der diesfälligen französischen Thronrede an. Sie werde friedlich, sehr wenig betont sein, versichern sie, werde das längere Verbleiben der französischen Truppen in Rom als eine Nothwendigkeit hinstellen, ohne den Zeitpunkt der Abberufung anzugeben, und überhaupt über die römische Frage nichts Bestimmtes enthalten. Wer es weiß, daß der Kaiser die Reden, welche er hält, selbst und kurze Zeit, bevor er sie hält, ausarbeitet, daß er an denselben bis zum letzten Augenblick streicht und ändert, ohne seinen amtlichen, seinen vertrautesten Räten ein Wort von diesen Ausarbeitungen mitzutheilen, der kann den Angaben der Vielwässer auch nicht die geringste Aufmerksamkeit schenken.

Paris, 9. Jänner. Die Frage „About“ ist jetzt gründlich erledigt; das „Erwachen der Jugend“ war so burschikoser Art als nur immer möglich, und überdem von einem „glänzenden“ Erfolge gekrönt: das Stück des plomponistischen Strikten darf nicht mehr gegeben werden, und wie es heißt, sind auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, der aus der Geschichte keinen Skat machen möchte, die verhassten Studenten auf freien Fuß gesetzt worden. Der letzte Abend war der tollste, das Stück konnte nicht zu Ende geführt werden, und da es traditioneller Brauch ist, daß ein Stück, welches in den beiden ersten Vorstellungen ausgepfiffen, und in der dritten sogar nicht zum Schluß des letzten kommen kann, de facto von der Bühne verschwindet, so wurde die Zurückziehung der „Gaetana“ befohlen. Abends in den Straßen großer Lärm, dem „Constitutionnel“ wurde in der Rue Valois, dem About in dem Passage ein grüßliches Charivari

frühe Größen oder große Narrheiten anzulehnen, damit wir unsern Lesern doch einige Unterhaltung verschaffen, wobei wir jedoch bemerken, daß die Narrheiten bei uns wesentlich üppiger wuchern, wie die Größen, von denen aufrichtig gesagt, der größte Theil „eingebildete“ Größe ist. Wollten wir dieses Thema weiter ausspinnen, so würden wir unbedingt auf das beliebte Thema des ungerechtfertigten Luxus kommen; die Sache wird, wie wir hören, in einem in den nächsten Tagen bei Emich erscheinenden Roman von Rozsaagi „Die Viertelmagnaten“ nach mancher Seite so treffend beleuchtet, daß wir es uns schenken können, viel darüber in unserem heutigen Brief einzufügen; nur eines kleinen Geschichtchens müssen wir erwähnen, dessen in dem erwähnten Roman wohl kaum gedacht sein dürfte.

Es lebt hier eine hochadelige, durch Reichtum, Eleganz und Kunstsinne bekannte und sogar berühmte Familie. Dem Hause dieser Familie schräg gegenüber wohnt eine Familie der Handels-Aristokratie, die zwar auch reich, aber gleichzeitig auch dadurch exzellirt ist, daß in ihren Mitgliedern der Geiz neben allen jenen Eigenschaften wohnt, die gewöhnlich den Emporkömmlingen eigen zu sein pflegen. Im Hause des Adelligen pflegt man die Kunst — auch vis à vis gibt es Künstler-Soirées und Reunionen: die Musik-Lehrer aber bezahlt man erst nach vielfachen Forderungen und dann gewöhnlich mit schmuzigen oder zerfetzten Zehnern. Die Adelligen haben eine Loge im Theater — vis à vis darf nicht zurückbleiben, nur mit dem Unterschied, daß man in der Loge der Adelligen selten mehr als drei Personen findet, während die Loge des vis à vis gewöhnlich eine dreifache Gallerie von Köpfen zeigt. Bei den Thees und Soupers der Adelligen versammelt sich eine geistreiche, äußerlich ganz einfache Gesellschaft; es herrscht die größtmögliche Ungezogenheit und man ist und trinkt sehr gut. Beim vis à vis gibt es auch Soupers u. s. w., aber die Gesellschaft erscheint stets in der gewältesten Balloilette, beladen mit Schmuck, langweilt sich aber zum Sterben. Der Tisch biegt sich unter der Masse des — Silbergeschirrs, das was darauf aber geboten wird, ist so wenig einladend, daß es sehr oft geschieht, daß Herren, die dort eingeladen waren, nach dem Souper rasch ins Gasthaus rennen, um dem Wagen etwas Ordentliches zu bieten. Die Weine werden in herrlich geschliffenen Kristallflaschen servirt, untersucht man aber die Qualität, so kommt es daher hinaus, daß der kutscherwein in der „Schwemme“ einer jeden beliebigen Kneipe Nektar gegen den Wein in kristallener Schale ist. Man trinkt deshalb bei diesen Soirées auch gewöhnlich reines, klares Wasser. Daß man im Hause des Adelligen Equipage hielt, dies versteht

gebracht, und als die wilde Bande vor dem Palais Royal vorbeizog, stimmte sie das berühmte Maalborough's en va-t-en guerre! an. Die Wache trat ins Gewehr, aber hier kam es noch nicht zu Verhaftungen, welche erst auf dem Boulevard und späterhin auf dem Pont-neuf stattfanden. Die liebe Jugend wollte natürlicher Weise nicht Wert haben, daß ihre Demonstrationen zu Gunsten des von About verhöhten Klerus sein sollen, und viele Studenten haben daher einen Brief an ein hiesiges Blatt gerichtet, um gegen jenes Gerücht zu protestiren, aber das Blatt hat es für weise gehalten, den Brief nicht zu veröffentlichen. Ironie wie uns nicht, so hat der ganze Skandal an einem gewissen hohen Orte in der That viel weniger mißfallen, als es den Anschein haben oder als man glauben dürfte. Obschon in allen Hauptstädten mit dem Palais Royal einverstanden, ist es den Tasterien vielleicht nicht unlieb, daß der „belletristische Casar“, wie About in einem famosen Artikel über das Bild des Prinzen Napoleon, diesen letztern nannte und acclamirte, auf dem Rücken seines Lebschriftstellers eine kleine Zurückweisung erhielt. Wir hörten so Etwas munkeln.

Italien. Neapel, 3. Jänner. Die politischen Zustände Neapels gleichen einer langweiligen Krankheit, den einen Tag glaubt man den Kranken auf dem Wege der Besserung, den andern wieder stört irgendeine unerwartete Krise alle Hoffnung, so daß selbst die klügsten Aerzte das Uebel nicht mehr erkennen. An dieser Krankheit hat Neapel namentlich beim Jahreswechsel gelitten. So sind z. B. die Aussichten gegenwärtig wieder weit günstiger als am Schlusse des Jahres. Ich freue mich namentlich, Ihnen diesmal mittheilen zu können, daß der Schritt vom Jahre 1861 auf 1862 für Neapel ein Fortschritt auf dem Wege der Zivilisation war. Erstens wurde gestern derjenige Theil des Casertanovo, welcher seine Geschäfte nur zum Verderben der Stadt gerichtet hatte und in den letzten Tagen des verfloffenen Jahres von der Regierung dem Municipium geschenkt wurde, unter großem Jubel des Volkes zur Zerstörung bestimmt, welche bereits begonnen hat. An dessen Statt soll ein großartiger öffentlicher Garten gebaut werden, der nicht wenig zur Verschönerung Neapels beitragen wird, um so mehr, da er beinahe in dessen Centrum liegt. Dann sind gestern Morgen die Hauptstraßen der Stadt wieder ihres Namens würdig gemacht worden, welche seit dem Einzug Garibaldi's zu einem wahren Trödelmarkt umgewandelt wurden, derart, daß man selbst durch die Toledostraße, welche den Stolz Neapels bildet, nicht mehr auf den Trottoirs gehen konnte, weil dieselben von allen Arten Marktstrolcher besetzt waren. Gestern Früh nun wurde denselben angezeigt, daß sie ihre Stände anderswo aufschlagen müßten, was auch ohne großen Widerstand geschah. Eine hohe Persönlichkeit, welche nicht wenig zu dieser Veranordnung beigetragen hatte, sagte mir darüber: „Sehen Sie, das ist ein klarer Beweis, daß unser Volk keineswegs unregierbar ist, bloß will es verstanden sein.“ Das schönste Neujahrsgeschenk für Neapel war jedoch eine Proklamation des Polizeipräsidenten Santonelli, eines wahren Volkseundes, aber auch Freundes der Ordnung und des Fortschritts; derselbe will nämlich endlich einmal den berüchtigten Lazzaroni den Garaus machen, diesem arbeitsscheuen Bettelvolk, dessen Anblick einen jeden Fremden gleich bei seinem Eintritt in die Stadt mit Abscheu und Ekel erfüllt und Neapel jeden Ansehens der Zivilisation wohl ganz von selbst und zwar sehr elegante. Unlängst hatte man der Dienerschaft neue Livrées machen lassen und siehe da, nicht acht Tage vergehen, so sieht man auf dem Wagen des vis à vis Antischer und Bedienter in einer ähnlichen Livrée und Madame ist stolz in dem Bewußtsein, man habe sie beim Spazierenfahren für das adelige Gegenüber gehalten.

Es wäre uns ein Vergnügen, ähnliche Stückchen auch von andern unserer Geldmännchen zu erzählen, deren einziges Streben darin besteht, dieser oder jener hochadeligen Familie nachzuäffeln, wie sie sich etwa räuspert oder wie sie spucken, daran denken die Leuten aber nicht, sich zu bemühen, auch den adeligen Sinn sich anzueignen. Uns fällt bei solchen Dingen stets die Fabel von dem gewissen grauen Thier ein, welches sich einbildete, schon ein Löwe zu sein, weil es eine Löwenhaut angezogen hatte; es bemerkte nicht, daß seine lange Ohren nur schwer zu verbergen waren und seine Abstimmung sich verrathen mußte, sobald es nur den Mund öffnete.

Uebrigens aber ist Pest vollkommen ruhig und harret der Dinge, die da kommen sollen. Gestern gegen Abend hat es bei scharfem Nordwind tüchtig zu schneien begonnen, so daß wir für heute auf eine solide Schlittenbahn rechnen zu können glauben; in der Nacht ist der Wind nach Westen umgeprungen, es hat geregnet und heute sitzen wir bis über die Ohren in der Patscha, was allerdings bei Westwind bei uns nichts Neues ist. Gott bessere die Zustände bei uns!

— Karl Schurz, der, als er wegen Beteiligungs an badischen Aufstände stückweislich verfolgt wurde, nach Spandau reiste und dort Kinkel aus dem Zuchthaus befreite, gehört zu den politischen Flüchtlingen, die noch immer von der Amnestie ausgeschlossen sind. Um ihm indessen den Besuch seiner Heimat zu ermöglichen, hat der Minister des Innern folgende Verfügung erlassen:

Der jetzige Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Madrid, Karl Schurz, beabsichtigt, durch die preussischen Staaten sich nach New-York zurück zu begeben. Ein. Excellenz setze ich hiervon mit dem ergebensten Ersuchen in Kenntniß, die Polizeibehörden und Beamten der dortigen Provinz gebührend schleunigst anzuweisen zu wollen, der Durchreise des H. Schurz kein Hinderniß in den Weg zu legen. Berlin den 28. Dezember 1861. Der Minister des Innern (gez.) Graf v. Schwerin. An den kgl. wirklichen Geheimrath und Oberpräsidenten Herrn v. Pommer Esche, Excellenz zu Koblenz.

Mittheilung dieses Schreibens soll allen politischen Behörden der Rheinprovinz zugehen.

vor dem Palais Royal
te Maalborough's en
rat in's Gewehr, aber
tungen, welche erst auf
dem Pont-neuf staun-
licher Weise nicht Wort
Gunsen des von About
viele Studenten haben
att gerichtet, um gegen
das Blatt hat es für
eröffnen. Ironie wie
an einem gewissen ho-
nigfallen, als es den
in erste. Dschon in
Royal einverstanden, ist
daß der „belletrische
in Artikel über das Blo-
nanote und acclimite,
ers eine kleine Zurecht-
s manuela.

ner. Die politischen
angewandten Krankheit,
anten auf dem Wege
führt irgendeine uner-
af selbst die Klügsten
nen. An dieser Krank-
jahreswechsel gelitten.
emwärtig wieder weit
en. Ich meine mich
en zu können, daß der
für Neapel ein Fort-
on war. Erstens wurde
novo, welcher seine Ge-
adt gerichtet hatte und
en Jahres von der Re-
wurde, unter großem
bestimmt, welche be-
att soll ein großartiger
der nicht wenig zur
wird, um so mehr, da
t. Dann sind gestern
adt wieder ihres Na-
Athe seit dem Einzug
delmarie umgewandelt
durch die Toledostraße,
nicht mehr auf den
heben von allen Arten
rn früh nun wurde
tände anderswo auf-
großen Widerstand ge-
welche nicht wenig zu
e, sagte mir darüber:
eweis, daß unser Volk
il es verstanden sein.“
ir Neapel war jedoch
esten Santonelli, eines
Freundes der Ordnung
il nämlich endlich ein-
s Garaus machen, die-
jen Anblick einen jeden
in die Stadt mit Ab-
jeden Anschein der Zi-
war sehr elegante. Un-
t neue Vorde machen
age vergehen, so sieht
is Antscher und Bedien-
Madame ist stolz in
m Spazierfahren für

ähnliche Stücken auch
zu erzählen, deren ein-
oder jener hochadeligen
wa räuspert oder wie
chen aber nicht, sich zu
sich anzueignen. Uns
bildet von dem gewissen
fabelt, schon ein Löwe
angezogen hatte; es be-
en nur schwer zu ver-
ng sich verrathen mußte,

ommen ruhig und hart
Gestern gegen Abend
thig zu schneien begon-
ne solide Schittenbahn
der Nacht ist der Wind
at geregnet und heute
der Patscha, was hori-
Neues ist. Gott bessere
er wegen Beteiligungs
verfolgt wurde, nach
dem Zuchtbaue befreite,
n, die noch immer von
m ihm indessen den Be-
hat der Minister des In-
ereinigten Staaten von
g beschäftigt, durch die
g Post zurück ubeben.
em ergebene Erfuchen
zu Beamten der dortigen
zu wollen, der Durch-
in den Weg zu legen.
er Minister des Innern
gl. wirklichen Geheim-
Sommer Gehe, Erzellenz
soll allen polizeilichen

vilisation raubt. In der Proklamtion, datirt vom 1. Jänner, heißt es: „Von morgen an sollen alle jene arretirt werden, welche betheilt die Straßen durchziehen; jene, welche zur Arbeit unfähig sind, sollen in die dazu eingerichteten Anstalten gebracht und dort gehörig verpflegt werden, jene aber, die bloß aus Gewohnheit und Arbeitsscheu herteln gehen und Kraft und Gelegenheit genug haben, ihren Unterhalt zu verdienen, sollen vor den Richter gebracht und je nach den Umständen in eine Zwangsarbeitsanstalt verlegt werden. Diejenigen, die nicht aus der Stadt gebürtig sind, sollen ihren respektiven Gemeindegewerkschaften überliefert und von denselben gerichtet werden.“ Von Seiten der reaktionären Partei fehlt es natürlich wieder nicht, diese wahrhaft wohlthätige, menschenfreundliche Verordnung unter dem Böbel falsch auszuliegen, so daß das Gerücht in den untern Klassen herumging, es werde dies zu einer blutigen Reaktion Anlaß geben. Indessen scheinen alle ihre Bemühungen umsonst, den bürgerlichen Frieden in der Hauptstadt zu stören, da doch der größere Theil des Volkes diese häßlichen, alle Proklamtion verlegenden Sitten gern abgeschafft sieht und daher die Nationalgarde willig Hilfe zur Erreichung des Zweckes leistet. Wirklich ist das heutige Neapel kaum mehr von dem vor zwei Tagen zu erkennen. — Aus den Provinzen sind in den letzten Tagen sehr wenig Berichte über die Brigantage eingelaufen, den einzigen Versehen ich aus einer Korrespondenz des gestrigen „Pungolo“ von der römischen Grenze, datirt vom 30. Dezember, worin es heißt, daß Chiavone am Schlusse des verfloffenen Jahres wieder etwas Verstärkung aus Rom erhalten habe, vermittelst deren er wieder einige Heilbathen in der Nähe von Sorra verübt habe, indem er einige Bauernhöfen plünderte. Kaum hatte jedoch die nächste Militärbehörde Nachricht von seinem Wiedererscheinen, so wurde ihm eine Kompanie Linientruppen nachgeschickt, mit der er ein kleines Treffen lieferte, aber nach Verlust von zwei Todten sein Heil in den Bergen suchte. — Es heißt, daß im nächsten Frühjahr alle Klöster der Hauptstadt in Kasernen umgewandelt werden sollen, und jene auf dem Lande in Schulen für das Volk. — Der Bejau fährt fort, aus seinem obersten Krater eine mächtige Rauchsäule auszuhaufen; der ganze Berg ist mit einer tiefen Aschenschicht bedeckt. Der minder getroffene Theil von Torre del Greco wird allmählig wieder bewohnt. (D. Allg. Ztg.)

Florenz, 3. Jänner. Der neuliche Arbeiterkrawall bei Pontedera hat mit der Polizei nichts zu thun. Ein Theil der bei der dortigen Eisenbahn beschäftigten Arbeiter, mit dem Tageslohn unzufrieden, wollte nicht nur ihre Arbeit verlassen, sondern auch die übrigen zwingen, ein Gleiches zu thun, und es gelang dem Confoloniere, der mit einigen Genossen herbeikam, ohne große Mühe die aufgeregte Masse von der Unvernünftigkeit dieses Vorhabens zu überzeugen. Die Arbeiter von Bologna dagegen können noch immer nicht der Versuchung widerstehen, ihre Vereinigungen durch politische Debatten zu wärmen. Dieser Verein hat das Privilegium, mit Mazzini in reger Korrespondenz zu stehen, und so oft ein Brief des Propheten ankommt, kann man mit Sicherheit einer stürmischen Sitzung entgegensehen. Diese guten Leute sind von der Nothwendigkeit einer Sicherheitspolizei so wenig überzeugt, daß sie in ihrer Wühlnachtsitzung gegen den (von ihnen sogenannten) Belagerungszustand Bologna's feierlich protestirten, während die ganze übrige Bevölkerung diese lang ersehnten Lebenszeichen einer wachsamten Polizei willkommen heißt, die überdies in nichts Anderem bestehen, als in nächtlichen Patrouillen und im pünktlichen Schließen der Cafés und Weinstuben um 11 Uhr Abends. — Ein unterm 22. Dezember erlassener Aufsat des venetianischen Zentralkomite's mahnt die Einwohner von Venedig, sich während des kaiserlichen Besuchs jeder Demonstration zu enthalten. Ein florentinischer Geistlicher, der sich angelegen sein ließ, unter dem unangreifbaren Vorwande einer Kollekte für den Peterspfennig, in die Häuser seines Pfarrbezirks zu gehen und reaktionäre Ideen zu predigen, hatte nentlich das Unglück, von einem seiner Beichtkinder die Treppe hinunter geworfen zu werden. Im Allgemeinen aber ist der niedere Kern hier national gesinnt. In den neu eröffneten Abendschulen von Campoli z. B. ist's ein Mönch, der Vater Donati, welcher den Arbeitern die Pflichten der Vaterlandsliebe predigt.

Belgien. Brüssel, 6. Jänner. Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens dauert fort. Doch haben die Steptiker noch nicht ganz die Flagge eingezogen. Großen Ein- druck aber machen hier die Berichte aus London über die schlechte Beurtheilung, welche dort die Haltung der Orleans- nisten und ihrer Organe in dieser Frage gefunden hat. Ich habe mehrere Briefe aus England vor Augen, welche von englischen politischen Notabilitäten herrühren und worin die genannte Partei arg mitgenommen wird. Ihre Angriffe gegen England, schreiben die genannten Briefe, haben dem Kaiser Napoleon noch mehr genügt, als die Bereitwilligkeit, mit der er England in dieser Verlegenheit zu Hilfe gesom- men ist. Erst nachdem die Schwierigkeiten vorüber sein werden, dürfen die Folgen dieser Haltung der Orleansisten sich geltend machen. Und wie Thiers, Guizot und de Broglie durch ihre Opposition gegen Italien zur Popularität des Kaisers in Frankreich beigetragen haben, so nutzen sie ihm jetzt in den Augen Englands. Man sagt mir, König Leopold, welcher ursprünglich, der Neutralität seines Landes einzu- stand und vielleicht auch auf die Rolle des Vermittlers zählend, sich jeder, auch diplomatischen Einmischung enthal- ten wollte, sei den diplomatischen Vorstellungen der Groß- mächte nur aus dem Grunde beigetreten, um in England den schlimmen Eindruck zu verwickeln, welchen die orleani- stischen Ausfälle in England hervorgerufen haben. Daß aber Lord Palmerston, wenn er mit Wahrung der ganzen Würde seines Landes den Ausbruch des Krieges vermeiden kann, sich Glück wünschen würde, weiß unsere Regierung eben so genau, als das Pariser Kabinet. So dankbar Eng- land sich auch bezeigen mag, es wird doch nur ungern und nur durch unabänderliche Nothwendigkeit gezwungen Frank- reich einen so überwiegenden Einfluß auf Europa zulassen, als es haben mußte, wenn es zum Kriege zwischen England und Amerika käme. In liberalen Kreisen freut man sich der Kräftigung von Lord Palmerston's Kabinet, welche unter

allen Umständen eine der wichtigsten Folgen der gegenwärtigen Krise sein muß. — Man lobt hier die Mäßigung der liberalen Partei in Preußen und hofft, dieselbe werde aus derselben auch Energie und Kraft schöpfen, um das, was sie als ihr Recht erkannt hat, zu behaupten. —

Rußland und Polen. Warschau, 10. Jänner. Die Erhebung eines nicht vorher schon zum Bischof geweihten Priesters zur höchsten geistlichen Würde des Landes, macht hier ungeheures Aufsehen, und gibt die Willkürigkeit des heiligen Vaters gegen das russische Kabinet Stoff zu den seltsamsten Konjekturen. Nun wird, wie man sagt, auch in diesen Tagen die Konsekration des Erzbischofs von Warschau von dem katholischen Herrn Erzbischof-Primas von Moskau in St. Petersburg erfolgen, und so der neue Oberhirt des Königreichs hier gleich mit allen seiner hohen Würde gebührenden Ehren empfangen und introdurirt werden. — Ein zweites für unser Land erfreuliches Ereigniß ist die auf kaiserlichen Befehl nun zum 20. d. M. bestimmte Eröffnung der höheren Lehranstalten, und zwar vorerst der bisher bestehenden 35 Gymnasien, höheren Real- und philo- logischen Schulen, von denen 8 auf Warschau, die anderen 27 auf die Gubernial- und größeren Städte kommen. Die Kreis- und Schulwesen noch geschlossen, und werden dem Schul- plane in den untern Klassen die alten Sprachen, Geschichte, Mathematik und Naturlehre, den höheren aber Logik als Lehrgegenstände beigelegt, was bisher nicht der Fall war. Ein Polytechnikum soll nachfolgen. Die Errichtung der hie- sigen Hochschule aber wird wahrscheinlich bis zur Beendi- gung der Beratungen, welche in St. Petersburg durch Mitglieder aller russischen Universitäten vorigen Monat be- gonnen haben, ausgesetzt bleiben. — Abermals wird am 13. d. M. eine neue bedeutende Strecke der Warschau-St.-Pe- tersburger Bahn, nämlich die von Wilna nach Dünaburg, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, und es ist ge- gründete Hoffnung vorhanden, daß die ganze Bahn im Laufe dieses Sommers befahren werden wird, da die sämtlichen Erdarbeiten längst beendigt sind. Wir werden dann den Anschluß der Wien-Warschauer Bahn erreicht haben, und so von dort bis Wien in sechszig und einigen Stunden über Warschau gelangen können.

In Folge einer Aufforderung der Krakauer Polizei-Di- rektion bringt der „Gazet“ an der Spitze seines Blattes vom 8. Jänner einen Artikel aus Warschau, welcher folgende Be- richtigungen enthält: Der „Gazet“ hatte unter dem 19. Dez. v. J. gemeldet, daß russische Agenten das Volk zu einer De- monstration bezüglich der Wiedererrichtung der Kirchen auf- reizten und zu diesem Zwecke 5000 S. R. aus dem Staats- schatz erhalten hätten. Sollte eine solche Demonstration zu Stande kommen, heißt es nun in der Berichtigung, was indes nicht zulässig ist, so müße man die aufreizenden Agen- ten nicht auf Seiten der Regierung suchen, welche jede Ver- antwortlichkeit für die Folgen der willkürlichen Kirchenschlie- ßung bereits früher von sich abgelehnt hat. Ferner hat der „Gazet“ gemeldet, daß der Gesetzentwurf für die kaiserliche Ablösung durch den militärischen Terrorismus Platancoff's und Krusenstern's in den diesmaligen Sitzungen des Staats- raths nicht zur Verhandlung habe kommen können. Nach der Berichtigung war die Ursache einzig und allein, daß die in dieser Angelegenheit kompetente Kommission noch nicht Zeit hatte, ihren Bericht über den Gegenstand zum Abschluß zu bringen. Sobald dies geschehen sei, werde die Angele- genheit sofort in einer außerordentlichen Versammlung des Staatsraths zur schließlichen Entscheidung gelangen.

Tagesneuigkeiten.

- * „Korunk“ zufolge hat der Bürgermeister von Klausenburg die Steuerpflichtigen jüngsthin aufgefordert, ihre Rückstände binnen fünf Tagen zu erledigen, widrigenfalls sie der Militär-Exekution nicht entgehen könnten. In Folge dieser Aufforderung waren schon binnen drei Tagen einige tau- send Gulden Steuerrückstände bezahlt worden. Nichtsdestoweni- ger wurde höhern Orts Militär-Exekution angeordnet. Der Bürgermeister rekurirte, unter Androhung seiner Demission, gegen diese neueste Verfügung beim Gouverneur und bat um einen Aufschub der Militär-Exekution bis 20. d. M.
- * S. k. t. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliesung vom 7. Jänner d. J. dem Gemeinen Theodor Burtha, des Infanterie-Regiments Dom Miguel Nr. 39, welcher ohne eigenes Verschulden über die österreichische Grenze geführt, dort allen Verlockungen zum Treubruche widerstand und treu seinem Eide zur Fahne nach Pesthiera rückkehrte, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.
- * S. k. t. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliesung vom 2. Jänner d. J. den provisorischen Oberköniglicher des Hämorbekler Stuhles Dionys Grafen Kálnoki auf sein Ansuchen des Dienstes zu ent- lassen geruht.
- * S. k. t. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliesung vom 2. Jänner d. J. den disponiblen k. t. Landesmedizinalrath Dr. Adolf Holán zum wirk- lichen Rathe der königl. ungarischen Staatshalterei und zum Landesprotomedikus für Ungarn allergnädigst zu ernennen geruht.
- * S. k. t. Apost. Majestät haben mittelst Allerhöch- ster Entschliesung ddo. 2. Jänner d. J. die an der Pesther Universität erledigte Lehrkanzel der allgemeinen Pathologie und Pharmakologie dem disponiblen k. t. Medizinalrathe Dr. David Wachtel allergnädigst zu verleihen geruht.
- * Ein in Triest vorgekommener Rechtsstreit in Wech- selsachen verdient die Aufmerksamkeit größerer Kreise. Der Girant eines Wechsels hatte den Originalwechsel verloren. Er kam um die Amortisirung desselben auf die durch das Gesetz vorgeschriebene Art ein und nachdem er den Protest rechtzeitig gegen den zahlungsunfähigen Acceptanten erhoben, bat er um die Zahlungsauslage gegen einen der Wechselin- dosstanten. Sein Gesuch wurde in allen drei Instanzen ab- gewiesen, weil laut Art. 49 der allg. deutschen Wechselord- nung, um die Regresslage gegen einen Giranten anzustren- gen, man im Besitze des Originalwechsels sein müsse.
- * (Tabaksverbrauch in Frankreich.) Frank- reich konsumirt jährlich circa 20 Millionen Kilogr. Tabak.

Der Verkauf desselben ist 39.000 Tabaks-Bureau anver- traut, welche eine Kautions von 50 bis 1500 Fr. zu stellen haben. Der Staat gibt ihnen ein Benefiz von 20 Millionen Fr., so daß jedes Bureau durchschnittlich 510 fl. verdient. Es werden in Frankreich nur Zigarren für 5 und 10 Cen- times fabrizirt; die übrigen feineren Sorten kommen aus der Havanna. In letzterer Zeit beschäftigt sich die Regie- auch mit der Anfertigung von Zigaretten. Aus einem Kilogr. levantinischen oder Maryland-Tabak zu 12 Fr. werden 750 Zigaretten gemacht, die, zu 2 1/2 Cent. das Stück verkauft, 17 Fr. 75 Cent. einbringen. Der Tabakvorrath in den ver- schiedenen Establishments der Regie hat einen Werth von 80 Millionen Fr. Die 60 höheren Beamten der Tabaks-Manu- fakturen rekrutiren sich aus den Böglingen der polytechnischen Schule.

Veränderungen in der k. k. Armee.

- Ernennungen.
Der Major Karl Schwaiger, des Infanterie-Regiments Großherzog von Baden Nr. 50, zum Oberlieutenant im Regimente, und
der Titular-Major-Auditor Wilhelm Pohl zum wirkli- chen Major-Auditor.
- Uebersetzungen:
Der Major Erwin Schmelzer, vom Infanterie-Regimente Graf Haugwitz Nr. 38, zum Infanterie-Regimente Kaiser Franz Josef Nr. 1.
- Verleihung:
Dem pensionirten Major Josef Wiese Ritter von Nel- lendorf-Zenstern der Oberlieutenants-Charakter ad honores.
- Pensionirungen:
Der Generalmajor Alois Fidler aus dem Disponibili- tätsstande;
der Oberlieutenant Anton Thill, des Infanterie-Regi- ments Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit Oberleutens-Charakter ad honores; ferner
die Oberlieutenants: August Wayer, des Infanterie- Regiments Großherzog von Baden Nr. 50, und
Anton Malitz, des Kürassier Regiments Graf For- vath-Tholdy Nr. 12; dann
der Major Karl Kneze, des Gradiskaner Grenz-In- fanterie-Regiments Nr. 8, und
der Hauptmann erster Klasse Josef Eder v. Zaleski, des Infanterie-Regiments Herzog v. Parma Nr. 24, mit Majors- Charakter ad honores.

Handels- und Börsennachrichten.

T...o. Arad, 13. Jänner. Während der ab- gelaufenen Woche hat das Getreidegeschäft die alte Stagnation beibehalten und wie wir zufolge mehrerer Ursachen mit Sicherheit annehmen, wird die Bedeutungslosigkeit unseres Wintergeschäftes noch lange fortdauern.
Die Ungewißheit über den Ausgange der jüngsten po- litischen Frage rief an den auswärtigen Stapelplätzen furcht- same Bedenklichkeit und eine abwartende Geschäftshaltung hervor, welche die Stimmung an unseren inländischen Frucht- börsen derart drückte, daß Pester Häuser die Effekturierung ihrer für die Verwoche ertheilten Aufträge stützen ließen.
Somit war das Weizen-Geschäft ganz ohne Belang, da bloß an 2000 Mg. 87—88 Pfd. schwere banater Angel- baumwaare á 5 fl. pr. Wg. zur Bahn gestuft wurden. — Das Plagkonsumo mag sich in Neu-Arad auf 200 und hier bis 400 Mg. belaufen haben, die á fl. 4.75 und fl. 4.60—65 Absatz fanden.
Die Stodung des Spirit-Geschäftes nimmt an Di- mension zu und trotzdem das Verhältniß der Vorräthe mit dem Abzuge ein höchst unglückliches ist, behauptet sich der Preis dennoch auf 57 1/2 fr., unsere Signer wollen diese an- geführte Differenz dadurch einigermaßen ausgleichen, daß sie eine außerordentliche Rückhaltung beobachten und auf eine bessere Konjunktur vertrauensvoll blicken, die um so länger ausbleiben dürfte, weil von mehreren Bezugsplätzen keinerlei Bestellungen einlaufen und die Wiener Notizen und Berichte uns diese Hoffnung als sehr sanguinisch erscheinen lassen. Ebenso sind Respektanten der Ansicht, daß bei dem sich fühlbar machenden Geldmangel späterhin billiger anzukom- men sein wird und sind daher im Kaufe nicht verehlig.
Kornfutur bedingt bei einem Konsum von 3000 Mg. fl. 3—3.10 per Mezen.
Korn ohne Frage erzielt fl. 3.20—25
Gerste. Umsatz 2000 Mg. fl. 2.20—25.
Hafer. Einige hundert Mezen sind á fl. 1.75—80 gehandelt worden.
Pest, (Wochenbericht des „Pester Lloyd.“) Ge- treidegeschäft. Wenn in der vorigen Woche die Frie- densausichten einen Druck auf das Geschäft an den aus- wärtigen Märkten hervorbrachten, mußte die Friedensgewiß- heit, welche uns die heute endigende Woche brachte, diesen Druck noch verstärken. Ungarischer Weizen in Paris á 40 bis 42 Frs. ausgeben, Mehl wich auf 78 Frs., London war sehr flau gestimmt und bei der hier ohnehin herrschen- den sehr geringen Kaufkraft waren diese Berichte nicht geeig- net, an unserem Plage eine animirtere Stimmung hervor- zurufen. Das Geschäft in Weizen war während der ganzen Woche ein sehr beschränktes, und obgleich die Ausgebote nicht von großer Bedeutung waren, so vermochten doch Preise sich nicht zu behaupten und haben gegen die Ver- woche um 5—10 fr. nachgegeben. Auch im Termingeschäft ist die Nachfrage schwächer geworden und sind daher die Preise ebenfalls um einige Kreuzer zurückgegangen. Der Umsatz in Weizen effektiver Waare dürfte nicht über 15.000 Mezen zu veranschlagen sein. Auch in Korn war es stiller und die Tendenz eine weichende, dagegen war Hafer für Triest in etwas besserer Nachfrage; es wurden davon theils effektiv, theils per Frühjahr ca. 15.000 Mezen zu ziemlich guten Preisen begeben. In allen andern Fruchtorten be- schränkte sich der Verkehr nur auf das Nöthigste für den Konsum.
In Keps hat bei beschränkten Vorräthen kein Verkehr stattgefunden, Preise stehen nominell: Primawaare fl. 7.50 pr. Mezen.
Rohes Mühl. Die Stimmung hat sich in dieser Woche nicht befestigt; von effektiver Waare sind einige hundert Zentner á fl. 29.25 pr. Ztr. begeben worden;

